

# Immer im Mittelpunkt

Bei Patrick Bahners ist Helmut Kohl ganz Staatsmann, die Politikstrategie des Kanzlers kommt aber zu kurz

VON WERNER WEIDENFELD

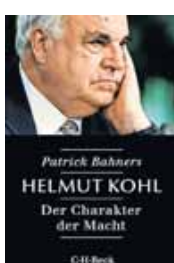
Die ganze Strahlkraft europäischer Symbolwelt kam zur Geltung, als der Ehrenbürger Europas, Helmut Kohl, zu Grabe getragen wurde. Ein Gedankakt im Europäischen Parlament mit etlichen würdevollen Reden vom Kommissionspräsidenten Jean-Claude Juncker bis hin zum ehemaligen US-Präsidenten Bill Clinton; dann die Überfahrt von Straßburg nach Speyer mit bildhaften Parallelen zur Beerdigung Konrad Adenauers 1967. Die politische Klasse hielt für einen Moment den Atem an – und viele Millionen Beobachter ebenso. So wird man erneut auf die Frage gestoßen: Was macht die spezifische Qualifikation des Staatsmannes Helmut Kohl eigentlich aus? Die Frage nach seinem politisch-strategischen Profil, seiner besonderen historischen Leistung für Deutschland und Europa steht ebenso zur Beantwortung an wie der Blick auf die Entwicklungsfähigkeit dieses machtpolitischen Talents aus der Pfalz. Angesichts des nun erneut zugespitzten Fragehorizonts greift man gespannt nach der neuen Kohl-Biografie aus der Feder des FAZ-Journalisten Patrick Bahners, der Helmut Kohl über viele Jahre begleitend beobachten konnte.

Bei Beginn der Lektüre drängt sich allerdings der Eindruck auf, dass besondere Freude weniger die nach dem Geheimnis von Helmut Kohl suchenden Leser haben werden, sondern eher die philosophischen, insbesondere geschichtsphilosophischen Seminaristen. Denn es werden lang und breit zitiert: Jacob Burckhardt, Max Weber, Machiavelli, Caesar, Montesquieu,

**Kohl vergaß auch nie, seine dominante, kraftvolle Körpersprache einzusetzen**

Rousseau, Görres... und andere mehr. Zwar folgt das Buch der großen chronologischen Struktur der Biografie Helmut Kohls – Aufstiege, Opposition, Regierung, Einheit, Europa, Sturz –, aber die Systematik des Machthabens bestimmt eher im Detail die Komposition des Textes, der je nach machtsystematischer Erkenntnis dann zitiert sprunghaft ist. Man merkt bald: Eigentlich geht es dem Autor vorrangig um den Charakter der Macht – Helmut Kohl ist nur der Lieferant des Materials.

Manches, was einem Kenner des Machthabens Kohl unter den Nägeln kitzelt, taucht leider erst spät im Buch auf, erst am Ende, nachdem man als Leser schon ungeduldig aufgeben wollte: Kohl als Sprecher der Modernisierer und dann, wie er viele Unterstützer und Kooperationspartner gewann, indem er sie nach ihrer historischen Biografie befragte: „Aber wer ihn kennenlernte, wurde sofort gefragt, wo er herkam,



**Patrick Bahners:** Helmut Kohl. Der Charakter der Macht. Verlag C.H. Beck, München 2017, 314 Seiten, 18 Euro.

und merkte, dass Kohl über die Geschichte der Heimatregion seines Gegenübers mindestens ebenso viel wusste wie über die dortigen Ortsverbände der CDU.“ Und Kohl vergaß auch nie, seine dominante, kraftvolle Körpersprache einzusetzen. Hier hätte zusätzlich eine andere machtpolitische Raffinesse Kohls Erwähnung verdient: Er rief bei vielen, auch unbedeutenden Funktionsträgern direkt persönlich an, ohne sich vom Vorzimmer vermitteln zu lassen. Das beeindruckte das Gegenüber regelmäßig. Oder er hielt dem Gesprächspartner lange Vorträge über ihre Heimatgeschichte, so auch den amerikanischen Präsidenten, insbesondere Bill Clinton. Man laschte ihm ergriffen und dankbar, weil man viele neue Erkenntnisse geliefert bekam.

**Der Vertrag von Maastricht war für den Kanzler mitnichten der Abschluss eines Großprojekts**

Patrick Bahners beschreibt die Fähigkeit Kohls, seit früher Jugend eine ihn unterstützende Machtinfrastruktur aufzubauen, Talente ausfindig zu machen, Loyalitäten der Kooperation zu bilden. Diese Unterfütterung der Macht war noch viel intensiver, noch viel weiter ausgebreitet, als es im Buch erwähnt wird, das sich auf einige wenige Namen allgemeiner Bekanntheit beschränkt wie Biedenkopf, Weizsäcker, Herzog. Die Welt des Helmut Kohl hatte einen weitaus größeren, intensiveren, komplexeren Machthorizont. Bezeichnend dafür war auch, wie er sich auf die Suche nach einem – so Kohl wörtlich – „strategischen Kopf“ machte, um Europa zu retten. Und schließlich fand er ihn gemeinsam mit Mitterrand: Jacques Delors.

Sehr gut kann der Leser Kohl als Gestalter der deutschen Einheit und als Mann der Einigung Europas erkennen. Aber auch dort hätte man weitere Informationen vermitteln können: Kohls Kunst, unmittelbar nach dem Mauerfall kriegerische Aktionen zu verhindern, oder Kohls präzise operative Detailaktionen deutsch-landpolitischer Art nach seinem Besuch in Dresden am 19. Dezember 1989, nachdem er bis dahin eher zögerlich gewesen war.

Bei der Darstellung der europapolitischen Erfolge unterläuft dem Autor ein Fehler, wenn er schreibt: „Helmut Kohl war 61 Jahre alt, als er am 7. Februar 1992 seine Unterschrift unter den Vertrag von Maastricht setzte. Er durfte glauben, die Aufbauarbeit einer Generation zum Abschluss gebracht zu haben.“ Dies genau glaubte Kohl nicht. Es ging ihm um die politische Union Europas – und die hatte Maastricht zu seinem Leidwesen eben nicht gebracht. Die Wirtschafts- und Währungsunion allein würde auf Dauer die gewünschte Stabilität des Kontinents nicht erbringen. Wenige Wochen vor Maastricht hatte er noch unter Beifall im Deutschen Bundestag ausgerufen, es sei „abwegig“, die Wirtschafts- und Währungsunion ohne politische Union als stabil anzunehmen. Die Defizite von Maastricht bescherten Kohl ein erstes Arbeitsprogramm – nicht den Abschluss eines historischen Projekts.

Eine weitere Begabung Kohls verdient vertiefte Erwähnung: die Antizipation von Machtkonstellationen. Er beriet ab 1977 kontinuierlich mit Genscher, wann und



Eine Aufnahme von Helmut Kohl aus dem Jahr 1993. Der CDU-Politiker war Bundeskanzler von 1982 bis 1998. FOTO: REGINA SCHMEKEN

wie die FDP die sozialliberale Koalition verlassen werde. Als es für Helmut Kohl wegen der innerparteilichen Lage in der Union nicht opportun erschien, den Kampf um die Kanzlerkandidatur für 1980 gegen den ehrgeizigen Franz Josef Strauß aufzunehmen, schlug er, der Partei- und Fraktionsvorsitzende, den Ministerpräsidenten Niedersachsen, Ernst Albrecht, vor. Dieser verlor am 2. Juli 1979 in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion sehr klar gegen Strauß. Nach einer solchen drastischen Niederlage des Partei- und Fraktionsvorsitzenden wären die meisten Politiker gleichsam wie selbstverständlich zurückgetreten – nicht aber Helmut Kohl. Er konnte bereits jedem Besucher am Tag dieser verheerenden Niederlage als Gegenargument den genauen Zeitablauf vortragen, wie er – Kohl – 1982 Kanzler werde.

Patrick Bahners zitiert im Schlussteil seines Buches einen Satz von Friedrich Hebbel, den man passend als Summe der machtpolitischen Beobachtungserkenntnisse zu Helmut Kohl anführen kann: „Das Genie ist ein geborener Mittelpunkt.“ So war Helmut Kohl in all seinen Stationen, in all seinen Kämpfen – um die Nachfolge Peter Altmeiers als Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz, um die Nachfolge von Rainer Barzel als CDU-Vorsitzender, um die Nachfolge von Helmut Schmidt als Bundeskanzler, bei der Antwort auf den Mauerfall, bei der Rettung Europas aus der Eurosklerose: Das Machtgenie Helmut Kohl stand immer im Mittelpunkt.

Werner Weidenfeld ist Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung der Universität München.

# Im Hamsterrad der Migrationsgeschichte

Klaus J. Bade zieht Bilanz – sein Buch ist seine Waffe

Vor zwanzig Jahren, am Rande einer Tagung über Integration, kam es zu einem Disput zwischen dem Migrationsforscher Klaus Bade und einem älteren Herrn. Der ältere Herr war ein ehemals leitender Beamter aus dem Bundesministerium des Inneren, der sich mit den Worten vorstellte: „Ich habe Anfang der Achtzigerjahre alles verhindert, was Sie damals gefordert haben.“ Er meinte die Forderung Bades an die Politik, endlich zu begreifen, dass Deutschland auf dem Weg zum Einwanderungsland sei und deshalb Konzepte für eine Einwanderungs- und Integrationspolitik entwickelt werden müssten.

Der ältere Herr stellte – so erinnert sich Bade – mit anhaltender Genugtuung fest, dass er da ganz anderer Ansicht gewesen sei und man deshalb im Ministerium auch keine Konzepte entwickelt habe, um den Irrweg nicht auch noch zu pflastern. Bade erwiderte darauf, dass dieser ja mit seiner Verhinderungspolitik sehr erfolgreich gewesen sei. Der Ex-Beamte nahm das vergiftete Lob wohlwollend zur Kenntnis. Als Bade ihn nun fragte, wer denn nun, rückblickend betrachtet, mit seinen Einschätzungen wirklich recht gehabt habe, das Ministerium oder die Migrationsforschung, reagierte der Ex-Beamte einlenkend und enttsetzt zugleich: „Sie, Herr Bade, hatten wohl recht – aber das konnten Sie doch damals gar nicht wissen!“

**Das Werk ist furios, fulminant und facetten- und umfangreich**

Klaus Bade selbst weiß nicht so recht, ob er über diese Szene lachen oder weinen soll. „Deutschland ist kein Einwanderungsland“. Er hat ja gegen diese Lebenslüge der deutschen Politik angeschrieben wie kaum ein anderer damals. Damals – das war die Zeit, die er als „verlorenes Jahrzehnt“ bezeichnet, es war die Zeit, in der die Regierungspolitik von Helmut Kohl und das Bundesinnenministerium meinten, es sei die Einwanderung nicht existent, wenn man sie einfach nicht zur Kenntnis nehme. Damals, unter der Ägide des Bundesinnenministers Friedrich Zimmermann (CSU), schrieb wohl der ältere Herr an einem Gesetzentwurf mit, der davon ausging, dass deutsche Interessen nur gegen Einwanderer durchgesetzt werden können. Deutschland war ein Einwanderungsland ohne Einwanderungspolitik, aber mit viel aggressiver Gehässigkeit – die bis heute immer wieder hochkocht. Der genannte Gesetzentwurf vom 1. Februar 1988 formulierte Sätze, mit denen man heute das Programm einer Rechtsaußen-Partei schreiben könnte. „Die Zuwanderung von Ausländern“, hieß es da, sei der „Verzicht auf die Homogenität der Gesellschaft... die gemeinsame deutsche Geschichte, Tradition, Sprache und Kultur verlieren ihre einigende und prägende Kraft.“

Nur langsam löste sich die Politik von so nationalstaatlichen Tönen – so langsam, dass Klaus Bade noch in den Nullerjahren seine Vorträge mit der spitzen Bemerkung beginnen konnte, dass er einen ruhigen Job habe – es ändere sich nämlich seit Jahrzehnten nichts, er könne immer die gleichen Vorträge halten. Aber nach solchem sarkastischen Aperitif lieferte er natürlich doch seine Ideen, seine Vorschläge, seine Konzepte für eine gute Aufnahme- und Integrationspolitik, um nicht irgendwann später konstatieren zu müssen: „Bei uns

kommt alles in Sachen Migrations- und Integrationspolitik 25 Jahre zu spät“ – so, wie er es im Jahr 2005 konstatieren musste, in dem Jahr also, in dem das erste Zuwanderungs- und Integrationsgesetz in Kraft trat, das nicht ausdrücklich „Einwanderungsgesetz“ heißen durfte. Manchmal muss man gar feststellen, dass Deutschland nicht 25 Jahre, sondern 50 Jahre zu spät dran ist – die Anwerbung der Gastarbeiter begann ja schon 1955, die Integrationskurse begannen erstmals 2005. Aydan Özoğuz, Migrationsbeauftragte der Bundesregierung, macht diese Bemerkung in einer Fußnote ihres Geleitworts zum Werk von Klaus Bade.

Dieses Werk ist jetzt in umfassender Form erschienen – furios, fulminant und facetten- und umfangreich. Klaus Bade hat seine Beiträge, seine Vorstöße, seine Interventionen, auch seine Hamsterräderien, zusammengetragen und zusammengestellt – es ergibt sich auf gut sechshundert Seiten ein packendes Compendium deutscher Politik von der „Gastarbeiterfrage“ bis zur „Flüchtlingskrise“, wie er im Untertitel seines Buches schreibt. Sein Buch birgt die Fülle der migrationspolitischen Erkenntnis. Es ist ein Standardwerk, ein Nachschlagewerk, es ist ein Erinnerungsbuch und eine Inspirationsquelle für jeden, der sich mit Migration, Flucht und Integration beschäftigt.

Man sitzt mit Respekt vor dem Lebenswerk eines Mannes, der – so oft als Einzel- und Vorkämpfer – dazu beigetragen hat, dass sich in Deutschland ein öffentliches Bewusstsein für die Notwendigkeit von Integration entwickelt hat. Entwickelt hat sich aber auch eine neue Giftigkeit, die in Teilen der AfD zu Hause ist. „Es ist kein gutes Gefühl“, so hat Bade vor ein paar Jahren gestanden, „sich im Zielfernrohr gewaltbereiter Agitatoren zu bewegen und bei öffentlichen Auftritten polizeilichen Saalschutz oder gelegentlich sogar Personenschutz aufgedrückt zu bekommen.“ Die Schmähungen haben auch einen so aufrechten und selbstsicheren Mann wie Bade getroffen. Er hat einiges an Anfeindungen, Attacken und Bedrohungen durchstehen müssen.

Sein Buch ist seine Waffe. Er kämpft damit nicht nur die Kämpfe der Vergangenheit. Bade attackiert die Verträge, die neuerdings von Deutschland und Europa mit brutalen Diktaturen in Afrika geschlossen werden. Es handele sich dabei, schreibt Bade, um die dunkle Kehrseite von Merklens „Wir schaffen das“-Medaille. Auf dieser Kehrseite steht: Wir schaffen es, die Flüchtlinge fernzuhalten – mit einer Mischung aus Zuckerbrot und Peitsche.

„Der Menschenhändler Gaddafi lässt grüßen“, klagt Bade angesichts dessen; und er fährt fort: „Wir treten mit den europäisch-afrikanischen Migrationspartnerschaften scheinbar ein Stück weit sein schändliches Erbe an.“ Klaus Bade ist jetzt 73. Altersmilde wird er nicht.

HERIBERT PRANTL



**Klaus J. Bade:** Migration – Flucht – Integration. Kritische Politikbegleitung von der „Gastarbeiterfrage“ bis zur „Flüchtlingskrise“. Erinnerungen und Beiträge, von Loeper Literaturverlag Karlsruhe 2017, 624 Seiten, 32 Euro.

Am 8. September 2017 verstarb im Alter von 90 Jahren

## Karl Ravens Bundesminister a. D.

Mit Karl Ravens verliert unser Land einen Politiker, Gewerkschafter und Christen, der unermüdlich für seine klaren Überzeugungen eintrat. Scharfsinn, soziales Engagement und Sachlichkeit zeichneten ihn aus.

Ab 1961 war Karl Ravens fast 17 Jahre lang Mitglied des Deutschen Bundestages. Nach Amtszeiten als Parlamentarischer Staatssekretär in seinem späteren Ressort und im Bundeskanzleramt gehörte er der Bundesregierung von Mai 1974 bis Februar 1978 als Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau an. In dieser Funktion setzte er sich in besonderer Weise für die lebendige Gestaltung von Innenstädten und barrierefreies Bauen ein.

Nach seinem Ausscheiden aus der Bundesregierung blieb er in seiner niedersächsischen Heimat politisch aktiv und war zuletzt Vizepräsident des Landtages in Hannover.

Karl Ravens war Träger des Großen Verdienstkreuzes mit Stern und Schulterband des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Die Bundesregierung trauert um einen verdienten Minister und Parlamentarier und wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Für die Bundesregierung  
Dr. Angela Merkel  
Bundeskanzlerin

Die Technische Universität München trauert um ihren Mitarbeiter im Gebäudemanagement Garching

## Herrn Gerhard Seitz

\* 27. Januar 1962 † 30. August 2017

Wir werden unserem geschätzten Kollegen und Mitarbeiter ein ehrendes Andenken bewahren.

Albert Berger Kanzler Prof. W. A. Herrmann Präsident Thomas Hoyer Personalrat Garching

weitere Bestattungen Seite 22

### Letzte Worte

Geliebte, wenn mein Geist geschieden,  
So weint mir keine Träne nach;  
Denn, wo ich weile, dort ist Frieden,  
Dort leuchtet mir ein ew'ger Tag!

Wo aller Erdengram verschwunden,  
Soll euer Bild mir nicht vergehn,  
Und Linderung für eure Wunden,  
Für euern Schmerz will ich erflehn.

Weht nächtlich seine Seraphsflügel  
Der Friede übers Weltenreich,  
So denkt nicht mehr an meinen Hügel,  
Denn von den Sternen grüß' ich euch!

ANNETTE VON DROSTE-HÜLSHOFF

## SZ Gedenken

### Der Verstorbenen gedenken

Abschied nehmen von einem geliebten Menschen ist schmerzlich und braucht Zeit.

Das Trauerportal der Süddeutschen Zeitung, SZ Gedenken, hilft Ihnen dabei und bietet die Möglichkeit, Ihre Trauer zum Ausdruck zu bringen.

Alle Traueranzeigen aus der Zeitung erscheinen zugleich in einer persönlichen Gedenkseite. Die Gedenkseite hilft, das Andenken an den Verstorbenen zu bewahren. Hier können Sie virtuelle Gedenkkerzen anzünden, kondolieren und persönliche Fotos und Erinnerungen mit Verwandten, Freunden und Bekannten teilen.

Zudem können Sie im Trauerportal nach den Traueranzeigen aus der Süddeutschen Zeitung suchen.

**Kontakt:** beratung@sz-gedenken.de oder www.sz-gedenken.de

Süddeutsche Zeitung